

Opel will weitere 1000 Jobs abbauen

Rüsselsheim. Der Autobauer Opel will seine Mannschaft an den drei deutschen Standorten Rüsselsheim, Eisenach und Kaiserslautern weiter reduzieren. In Absprache mit dem Betriebsrat soll für weitere 1000 Beschäftigten das Freiwilligenprogramm geöffnet werden, kündigte die Stellantis-Tochter am Donnerstag auf einer internen Versammlung an. In Frage kommen Altersteilzeit, Vorruhestand und Abfindungen. Die übrige Belegschaft erhält dann einen Kündigungsschutz bis Mitte 2027, wie ein Unternehmenssprecher bestätigte. Zuvor hatte das „Handelsblatt“ darüber berichtet. Der Schritt geht auf eine Eckpunktevereinbarung mit dem Betriebsrat aus dem Jahr 2019 zurück. Danach ist eine weitere Abfindungswelle mit bis zu 1000 Beschäftigten auch im kommenden Jahr noch einmal möglich, wenn dann der Kündigungsschutz auf 2029 verlängert würde. *dpa*



Kroschke gewinnt Unternehmerpreis der Region 38

Braunschweig. Zahlreiche Unternehmen hatten sich beworben, vier wurden schließlich Finalisten – aber nur eines kann gewinnen. Am Donnerstagabend ehrten schließlich der Verband der Familienunternehmer, die Braunschweiger Privatbank sowie die Wirtschaftsredaktionen dieser Zeitung und des Magazins „Standort 38“ die Klaus Kroschke Gruppe Braunschweig mit dem Unternehmerpreis 38. Die Firma ist auf Produkte der Arbeitssicherheit spezialisiert. „Der Preis gehört dem ganzen Unternehmen“, sagte Lars Kroschke (vierter v. l.).

Den Sonderpreis als „Hidden Champion“ erhielt Udo Borgmann von Pan Acoustics (v. r.) in Wolfenbüttel. Zudem wurden Alexandra Honcza von Krumpholz in Braunschweig sowie Uwe Lambrecht von der ITUC GmbH in Helmstedt geehrt. Für ITUC nahm Stina Ehrecke den Preis entgegen. *red*

„Ohne Wasserstoff und E-Fuels geht es nicht“

Das Braunschweiger Unternehmen Enco plant Kraftwerke. Chef Jörg Ramdor erläutert seinen Plan der Energiewende

Andreas Schweiger

Braunschweig. Ausbau der erneuerbaren Energien massiv beschleunigen, Investitionen in Gaskraftwerke und -leitungen, Streckbetrieb für die drei letzten deutschen Kernkraftwerke, die eigentlich Ende des Jahres abgeschaltet werden sollen: Diese Hebel müssen nach Einschätzung von Jörg Ramdor von der Politik angesetzt werden, um die Energiekrise in den Griff zu bekommen. Ramdor ist geschäftsführender Gesellschafter des Braunschweiger Ingenieurbüros Enco. Als Realist ahnt er aber: Nicht alles wird sich umsetzen lassen – und es wird dauern.

Das Unternehmen ist spezialisiert auf die Planung von Kraftwerken. Unter anderem ist Enco bei der Umstellung des Kraftwerkstandortes Mehrum im Kreis Peine von Kohle auf Gas beratend tätig. Zwar wurde in Mehrum gerade erst der Kohlebetrieb reaktiviert. Laut Ramdor aber nur auf Zeit.

Weil Mehrum ein wichtiger Knotenpunkt im elektrischen Netz sei, werde überlegt, dort ein neues Gaskraftwerk zu errichten, das als Reservekraftwerk dienen könnte – also anspringen soll, wenn Wind und Sonne keine Energie liefern. Fachleute sprechen dann von einer Dunkelflaute. Betrieben werden könne es perspektivisch auch mit grünem Wasserstoff.

Wie viel Gas kommt – und wann?

Die Probleme sind bekannt: Die Folgen des Krieges zwischen Russland und der Ukraine, das Schüren von Unsicherheit durch Russlands Staatschef Wladimir Putin lassen die Energiepreise steigen und steigen. Für diesen Winter könnten die Gasvorräte reichen, die Versorgungslage für den Winter 2023/24 lässt sich aktuell nicht abschätzen. Niemand weiß, ob und wann Russland weiter Gas liefert und wenn ja,



Das Kohlekraftwerk Mehrum in Peine. Dort könnte ein neues Gaskraftwerk entstehen.

H. MEYER (ARCHIV)

in welcher Menge. Niedersachsens Energieminister Olaf Lies ist zwar zuversichtlich: Ab 2024 verbessere sich die Lage. Dann könne ausreichend Flüssigerdgas Deutschland erreichen, das mit Schiffen angeliefert wird. Aber ist dann alles gut? Ramdor sagt: „Nein, wir brauchen länger als von der Politik versprochen. Wir brauchen 20 bis 30 Jahre für die Energiewende.“

Das liege unter anderem an der langen Planungs- und Bauzeit für Infrastruktur und Kraftwerke. „Der Bau eines Kraftwerks dauert vier Jahre“, sagt Ramdor. Weil aber zum bürokratischen Aufwand noch Personalangel in den Planungsbüros und bei den Bauunternehmern komme, könnten derzeit nicht mehr als 10 bis 15 Kraftwerke zeitgleich gebaut werden. „Um das Netz zu stützen, bräuchten wir aber 40 Gaskraftwerke, die perspektivisch auf Wasserstoff umgestellt

werden können“, sagt Ramdor.

Deutschland hat sich aus seiner Sicht den Fehler geleistet, dem Abbau von Know-how in der Energiebranche nichts entgegenzusetzen. „Alle Alten gehen weg, die Ausbildung wurde über Jahrzehnte vernachlässigt.“ Ramdor führt das auch auf die Liberalisierung des Energiemarkts zurück. „Das ist eine ähnliche Entwicklung wie bei der Bahn.“ Und dort sind Fahrpläne mittlerweile nicht selten Folklore. „Energieversorgung sollte nicht mehr nach kurzfristigen Marktmechanismen betrieben werden“, fordert Ramdor.

In seinem Unternehmen, das zuletzt 7,5 Millionen Euro Umsatz im Jahr erzielte, beschäftigt Ramdor 48 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Innerhalb von vier Jahren sei die Größe der Belegschaft verdoppelt worden, berichtet Enco-Sprecherin und Architektin Nele Otto. Aller-

dings habe sich Enco dafür strecken müssen. Denn für Hochschulabsolventen sei das Thema Kraftwerkplanung und -bau auf den ersten Blick nicht sehr anziehend. „Sie wollen keine konventionellen Kraftwerke mehr bauen, sondern die Energiewende begleiten“, sagt Otto. Dabei schließe das eine das andere doch nicht aus.

Zwar sei es angesichts der aktuell angespannten Situation bei der Gasversorgung richtig, Kohlekraftwerke wie das in Mehrum zu reaktivieren, bekräftigt Ramdor. Er würde aber auch einen zeitlich begrenzten Weiterbetrieb der letzten drei deutschen Kernkraftwerke begrüßen. Erstens um die Versorgung mit Strom zu stabilisieren, zweitens um den CO₂-Ausstoß zu begrenzen – denn der würde steigen, wenn nach dem Aus der Kernkraftwerke der Strom zunehmend in Kohlekraftwerken erzeugt würde. Grundsätz-

lich müsse das Prinzip gelten: „Kein Kraftwerk darf abgeschaltet werden, wenn es keine Alternative gibt.“

„Erneuerbare Energie ausbauen“

Wie aber könnte diese Alternative aussehen? Auch für Ramdor gilt: Ausbau von Windkraft- und Photovoltaik-Anlagen, Ausbau der Netze. Parallel dazu müsse eine Infrastruktur aufgebaut werden, um grünen Wasserstoff zu importieren und zu transportieren. Dafür könnten die bestehenden Gasleitungen und -kraftwerke eingebunden werden. Das gelte ebenso für den Einsatz von Bio-Methangas.

Eine vollständige Erzeugung von grünem Wasserstoff, also CO₂-neutral aus erneuerbaren Energien, in Deutschland ist nach Angaben Ramdors unrealistisch. Deutschland werde daher auf Importe angewiesen sein. Allerdings müsste in den entsprechenden potenziellen Erzeugerstaaten erstmal in Anlagen und Infrastruktur investiert werden. Und das – genau – wird dauern. Nach Einschätzung des Energieexperten müssten mehr Mittel in die Entwicklung synthetischer Kraftstoffe fließen – sogenannte E-Fuels. Ihr großer Vorteil sei die einfachere Speicherbarkeit.

E-Fuels stellten technische und wirtschaftlichere Lösungen dar, um Energie vom Sommer in den Winter oder auf der Erdoberfläche von den sonnen- und windreichen Zonen zu den Verbrauchern zu verschieben. Bekannt ist das Engagement der VW-Tochter Porsche auf diesem Feld. Wie bei Wasserstoff gilt aber auch: E-Fuels sind nur dann klimaneutral, wenn sie aus erneuerbaren Energien erzeugt werden. Gelingt das eines Tages in großem Maßstab, hätten Verbrennermotoren eine Zukunft. „Das Ausschalten des Verbrennerprinzips ist falsch“, betont Ramdor. „Ohne Wasserstoff und E-

Fuels geht es nicht.“ Sie seien eine wichtige Ergänzung zur aktuellen Strategie der Elektrifizierung.

Der verstärkte Einsatz von Wärmepumpen in Gebäuden und von batteriebasierten Elektroautos sei eine große Herausforderung für die Stromerzeugung und die Stabilität der Netze. Kommen nun im Winter noch Heizlüfter dazu, drohen Stromausfälle. Deshalb sollten E-Autos schnellstmöglich in der Lage sein, bidirektional zu laden, fordert Ramdor. Sie sollen nicht nur Strom aufnehmen, sondern bei Bedarf auch abgeben können. Das würde



Jörg Ramdor, Geschäftsführer des Ingenieurbüros Enco.

helfen, die Netze zu stabilisieren.

Ein weiterer Hebel sei das Sanieren von Bestandsgebäuden. Es sei aber wegen den bereits erwähnten Fachkräftemangels nicht möglich, kurzfristig flächendeckend Erfolge zu erzielen.

Kommt ein Umdenken?

Das besonders kleine Nadelöhr in der Energiefrage ist für Ramdor die Akzeptanz in der Bevölkerung. Sei es beim Ausbau von Infrastruktur, sei es bei der Verlängerung der Laufzeit der Kernkraftwerke. Gleichwohl hat er die Hoffnung, dass bei vielen wegen der aktuellen Entwicklung auf dem Energiemarkt ein Umdenken einsetzt – wenn es um das eigene Verbraucherverhalten geht und wenn es um den Einsatz von Technik geht, die bislang verpöht war. Ramdor sagt: „Unser Lebensstil funktioniert nur mit sicherer Energieversorgung, sparen geht nur über Komfortverzicht.“

Anzeige

Henze DAS RAD Inh. Manuel Schumann
 Ahlumer Straße 96 · 38302 Wolfenbüttel
Tel.: 05331- 6 49 62
www.fahrrad-henze.de

Montag: Nur Beratungstermine, nach Vereinbarung
 Di. – Fr. 9 – 13 Uhr und 15 – 18 Uhr
 Samstag 9.00 – 13.00 Uhr

Der E-Bike Spezialist